

Geimpft – und dennoch angesteckt

Trotz durchgeimpfter Alters- und Pflegeheime kommt es noch zu Infektionen, die aber harmlos verlaufen. Das zeigt: Die Impfung schützt vor einer schweren Corona-Erkrankung.

Bruno Knellwolf

Seit Anfang Januar wird geimpft, und gemäss der Impfstrategie des Bundes sind die Alters- und Pflegeheime durchgeimpft. Trotzdem ist es in verschiedenen Kantonen zu Ansteckungen gekommen, wenn auch in geringer Zahl. Das hat zum einen damit zu tun, dass auch unter den besonders gefährdeten Menschen in Altersheimen keine Impfpflicht besteht und sich nicht alle Insassen haben impfen lassen. Auch das Personal nicht, welches das Virus somit weiterhin ins Heim tragen kann. Andererseits sind nun auch Fälle bekannt geworden, bei denen sich geimpfte Pflegeheimbewohner angesteckt haben.

In einem Zuger Pflegeheim ist es Mitte Februar zu einer Infektion einer nicht geimpften Person gekommen. Von 15 Bewohnerinnen und Bewohnern, die mit der erkrankten Person Kontakt hatten, haben sich acht angesteckt, wie ein Coronatest im Pflegeheim zeigte. Vier von diesen waren komplett geimpft mit dem RNA-Impfstoff von Pfizer/Biontech. Allerdings haben drei ihre Infektion gar nicht bemerkt, weil sie asymptomatisch verlaufen ist und nur durch den Test ersichtlich wurde. «Die geimpften Personen hatten allesamt nur leichte Verläufe», schreibt Aurel Köppli von der Gesundheitsdirektion des Kantons Zug.

Die Impfung hat ihren Zweck erfüllt

Die Impfung hat somit ihren ersten Zweck erfüllt, nach dem gefährdete Personen geschützt werden sollen. «Aus diesen Ansteckungen zu schliessen, der Impfstoff wirke nicht, wäre somit komplett falsch», sagt der Basler Epidemiologe Marcel Tanner. Die Impfung verhindert grundsätzlich die Erkrankung, vor allem die schweren Formen und den Tod gerade auch von Menschen im hohen Alter.

«Generell beträgt der Schutz keiner Impfung 100 Prozent», sagt Alex Josty vom Schweizerischen Heilmittelinstitut Swissmedic. «Es gibt Impfungen, bei denen der Schutz teilweise viel niedriger als bei den mRNA-Impfungen ist.» Diese Tatsache sei auch in der Fachinformation festgelegt worden, die darauf hinweise, dass die Impfung möglicherweise nicht jeden Geimpften schütze.

Über die Gründe für die vier Infizierten im Zuger Pflegeheim kann gemäss Tanner nur spekuliert werden.



Mit der Impfung in Alters- und Pflegeheimen konnten schwere Erkrankungen verhindert werden.

Bild: Martial Trezzini/Keystone (Nyon, 18. März 2021)

Möglicherweise geschah die Infektion, bevor der Impfschutz im Körper komplett aufgebaut worden ist. Das bestätigt auch Aurel Köppli in Zug: «Es ist möglich, dass diese Personen bereits kurz nach der Verabreichung der zweiten Impfdosis und somit vor dem Erreichen des vollständigen Impfschutzes infiziert wurden.» Auch Alex Josty von Swissmedic sagt, dass die Ansteckung möglicherweise zu einem Zeitpunkt erfolgte, bei dem die volle Wirkung noch nicht da war. Der Impfschutz sei erst rund zwei Wochen nach der zweiten Impfdosis gut aufgebaut. «Nach der ersten Dosis ist der Impfschutz gerade bei älteren Personen oft noch schwach. Daher braucht es die zweite Dosis», erklärt Josty.

Möglich wäre nach Tanner auch ein sogenannter «Delete-Effekt». Das heisst, das Virus erreicht zwar den Nasenrachenraum. «Nach einer gewissen Zeit wird das Virus im Körper aber durch die mit der Impfung entstandenen Antikörper eliminiert. Sars-CoV-2 wird dann im Coronatest trotzdem nachgewiesen, macht die Betroffenen aber nicht krank», erklärt Tanner. Zu-

«Daraus zu schliessen, der Impfstoff wirke nicht, wäre komplett falsch.»



Marcel Tanner
Epidemiologe, Präsident der Akademien der Wissenschaft

dem spielen nach Swissmedic auch individuelle Faktoren eine Rolle. Zum Beispiel eine individuell bedingte schwache Immunantwort.

Die Vorstellung, dass es wegen des Impfstoffs zu keinen Ausbrüchen mehr

kommen könnte, wäre somit aus verschiedenen Gründen falsch. Erstens, weil nicht alle geimpft sind, zweitens, weil Pfizer/Biontech zwar eine 95-prozentige Wirksamkeit gegen die Erkrankung beweisen hat und nicht 100 Prozent. Einen Einfluss auf die Ausbrüche könnte nach Tanner auch haben, dass die Immunantwort von sehr alten Personen generell nicht mehr so gut ist wie bei jüngeren.

Hoffnungsvolle Resultate aus Israel

Zudem zeigen die ersten Studien mit den über sechs Millionen Geimpften in Israel hoffnungsvolle Resultate, auch was die Weitergabe des Virus auf andere betrifft. Demnach soll das Virus zu 80 Prozent nicht weitergegeben werden können. «Wie schnell dieser Schutz einsetzt und ab wann ein Geimpfter nicht mehr ansteckend ist, ist aber noch nicht klar. Da braucht es noch längere und weitere Studien», sagt Tanner. Swissmedic verfügt noch über keine entsprechenden Daten. «Es sind jedoch klinische Studien am Laufen», sagt Josty von Swissmedic.

Dass es weiterhin zu Ausbrüchen kommt, bestätigt auch eine Umfrage von CH Media Mitte März in einigen Kantonen. «Es kam zu einzelnen Infektionen», schreibt Anne Tschudin vom Gesundheitsdepartement Basel-Stadt von Ausbrüchen könne man nicht reden. Im Kanton Zug waren Mitte März alle Heime durchgeimpft und etwa 60 Prozent der über 75-Jährigen geimpft. In einem Heim kam es zum oben besagten Ausbruch. Baselland meldet einen kleineren Ausbruch: «Nur einer der positiv Getesteten war bereits zweimal geimpft», schreibt Roman Häring.

Auch im Kanton St. Gallen ist es weiterhin zu Ausbrüchen gekommen. Mitte März in 7 von insgesamt 115 Einrichtungen, mit jeweils mindestens fünf infizierten Bewohnenden. Ob darunter auch Geimpfte sind, war zu diesem Zeitpunkt nicht klar. Auch zu Infektionen kam es im Kanton Aargau. In einem Fall traf es eine Bewohnerin nach der Erstimpfung. Ansteckungen melden auch die Kantone Appenzell Auserrho-den und Solothurn mit einem Ausbruch in einem bereits durchgeimpften Alters- und Pflegeheim.

In einer Woche können wir uns selbst auf Covid-19 testen

Ab dem 7. April sind Selbsttests in den Apotheken verfügbar. Das BAG mahnt schon jetzt zum verantwortungsvollen Gebrauch.

Das Stäbchen in die Nase, bewegen, zurückziehen, und noch mal, und noch mal, viermal insgesamt in jedem Nasenloch. Das Ganze ins Röhrchen. Dann auf den Test. Und hoffen, dass er nur eine Linie zeigt, denn das heisst: negativ. So geht das schon bald zu und her in Schweizer Haushalten. Ab dem kommenden Mittwoch sind die Selbsttests für zu Hause verfügbar. Schon eine ganze Weile wartet das Land auf sie. Für das anstehende Osterwochenende hat es nicht gereicht. Doch nächste Woche geht es los.

Gestern machte die oberste Apothekerin der Schweiz höchstpersönlich vor,

wie es geht. Martine Ruggli, die Präsidentin des Apothekerverbands Pharmasuisse, brachte einen Selbsttest mit. Und liess es sich nicht nehmen, den korrekten Gebrauch ausführlich zu demonstrieren, «ganz einfach» sei das, sagte sie.

Die Selbsttests schlagen an, wenn die Viruslast hoch ist

Ganz alles wird aber nicht ganz so einfach werden. Da ist einmal die Angst vor dem Ansturm, der derzeit in den Apotheken umgeht. Ruggli betonte gestern, es sei wichtig, dass nicht alle gleich am ersten Tag «in die Apotheken

stürzen». Diese sind der einzige Ort, an dem die Selbsttests erhältlich sind. Fünf von ihnen stehen jedem Bürger im Land künftig pro Monat gratis zu. Kontrolliert wird das über die Krankenkassenkarte, die in der Apotheke vorgezeigt werden muss. Ruggli bat schon einmal um ein wenig Geduld, falls am Anfang nicht genug Selbsttests für alle bereitstehen: Angebot und Nachfrage würden sich rasch ausgleichen.

Nicht ganz so einfach wird auch der Umgang mit einem negativen Testergebnis. Denn auch dann sollen nicht plötzlich alle Schutzmassnahmen und Verhaltensregeln über Bord geworfen

werden. Patrick Mathys vom Bundesamt für Gesundheit (BAG) mahnte gestern zur Vorsicht. Ein negativer Selbsttest sei eine Momentaufnahme, maximal gültig für 24 Stunden, und «kein Freipass»; es gelte, damit verantwortungsvoll umzugehen.

Die Selbsttests sind weniger zuverlässig als die Schnelltests, die wiederum weniger zuverlässig sind als die PCR-Tests. Ganz besonders gilt für die Selbsttests, dass sie nur dann anschlagen, wenn die Viruslast und demzufolge die Infektiosität genügend hoch ist. Wer einen Selbsttest durchführt und ein positives Resultat erhält, muss da-

nach noch einen PCR-Test durchführen lassen, um das positive Ergebnis bestätigen zu lassen.

Die epidemiologische Lage bleibt laut Mathys «äusserst fragil». Gestern meldete das BAG 1923 neue Fälle. Das sind leicht mehr als vor einer Woche. Neun von zehn Fällen entfallen mittlerweile auf die britische Virusmutation. Auch P1, die Variante, die das Gesundheitssystem in Brasilien gerade kollabieren lässt, ist in der Schweiz mittlerweile in sieben Fällen nachgewiesen worden.

Dominic Wirth